



Hirtenbrief der katholischen Bischöfe der Philippinen vom 30. Januar 2017

Geliebtes Volk Gottes,

wir, eure Bischöfe, sind tief besorgt wegen vieler Toter und der Tötungen in der Kampagne gegen verbotene Drogen. Dieser Umgang mit illegalen Drogen muss gestoppt und überwunden werden. Aber die Lösung liegt nicht in der Ermordung verdächtiger Drogensüchtiger und Drogendealer. Wir sind nicht nur besorgt um jene, die getötet worden sind. Auch die Situation der Familien der Getöteten ist Grund der Besorgnis. Ihr Leben hat sich nur verschlechtert. Ein weiterer Grund der Sorge ist die Herrschaft des Terrors in vielen Armengebieten. Viele sind nicht wegen Drogen ermordet worden. Die, die sie töten, werden nicht zur Rechenschaft gezogen. Ein weit größerer Grund zur Sorge ist die Gleichgültigkeit vieler über diese Art des Unrechts. Es wird als normal betrachtet und – noch schlimmer – als etwas, das (wie sie meinen) getan werden muss.

Wir stehen auf der Seite vieler unserer Landsleute, die eine Wende wollen. Aber die Wende muss getragen sein von Wahrheit und Gerechtigkeit.

Wir stehen für einige grundlegende Lehraussagen. Diese wurzeln in unserem Mensch-sein, in unserem Filipino-sein und in unserem Christ-sein.

1. Das Leben jeder Person kommt von Gott. Er ist es, der es gibt, und er allein ist es, der es zurücknehmen kann. Auch eine Regierung hat nicht das Recht, Leben zu töten, weil das nur in Gottes Ermessen ist und nicht des Menschen.
2. Die Möglichkeit der Umkehr ist bei keiner Person je verloren. Und zwar deswegen, weil Gott barmherzig ist, wie unser Heiliger Vater Papst Franziskus wiederholt lehrt. Wir haben gerade die Feiern zum Heiligen Jahr der Barmherzigkeit sowie den Apostolischen Weltkongress zur Barmherzigkeit beendet. Diese Feiern haben unser Bewusstsein vertieft, dass der Herr Jesus Christus sein eigenes Leben für Sünder geopfert hat, um sie zu erlösen und ihnen eine neue Zukunft zu geben.
3. Das eigene Leben und das Leben anderer zu zerstören ist eine schwere Sünde und schafft Übel für die Gesellschaft. Der Drogenkonsum ist ein Zeichen, dass eine Person ihr eigenes Leben nicht länger schätzt und das anderer gefährdet. Wir alle müssen zusammenarbeiten, um das Drogenproblem zu lösen und die Wiedereingliederung von Drogensüchtigen zu erreichen.
4. Jedermann hat das Recht, als unschuldig zu gelten, bis die Schuld bewiesen ist. Die Gesellschaft hat Wege und Verfahren, Straftäter zu fassen, die Schuld zu beweisen und zu bestrafen. Dieser Ablauf muss eingehalten werden, vor allem von den Rechtsanwendern.
5. Jede Handlung, die einen anderen (schwer) verletzt, ist eine schwere Sünde. Drogen zu verbreiten ist ebenso eine schwere Sünde wie das Töten (ausgenommen in Notwehr). Wir können ein Übel nicht durch ein anderes Übel korrigieren. Eine gute Absicht ist keine

Rechtfertigung für schlechte Mittel. Es ist gut, das Drogenproblem zu beheben, aber es ist falsch, andere zu töten, um dieses Ziel zu erreichen.

6. Die tiefe Wurzel des Drogenproblems und der Kriminalität ist die Armut der Mehrheit, die Zerstörung der Familie und die Korruption in der Gesellschaft. Der Schritt, den wir zu setzen haben, ist die Überwindung der Armut, vor allem durch die Schaffung von Arbeitsplätzen und ausreichender Entlohnung der Arbeitnehmer. Lasst uns die Einheit und die Liebe der Familienmitglieder stärken und vorantreiben! Lasst uns kein Gesetz erlauben, das die Einheit der Familien zerstört! Wir müssen auch Priorität auf die Lösung des Problems verbrecherischer Polizisten und korrupter Richter legen. Die exzessiv langsamen Gerichtsverfahren sind einer der wesentlichen Gründe für die Verbreitung der Kriminalität. Oft sind es die Armen, die durch dieses System leiden. Wir appellieren auch an die gewählten Politiker, dem Gemeinwohl der Bevölkerung zu dienen und nicht ihren eigenen Interessen.
7. Angesichts des Übels einzuwilligen und zu schweigen macht zu einem Mittäter. Wenn wir die Drogensüchtigen und Drogendealer außer Acht lassen, sind wir zu einem Teil des Drogenproblems geworden. Wenn wir der Tötung mutmaßlicher Drogensüchtiger zustimmen oder sie zulassen, sind auch wir für deren Tod verantwortlich.

Wir in der Kirche werden weiterhin gegen das Übel unsere Stimme erheben, auch im reumütigen Bewusstsein unserer eigenen Unzulänglichkeiten. Wir werden das tun, auch wenn es uns Verfolgung bringt, weil wir alle Brüder und Schwestern in Verantwortung füreinander sind. Wir werden Drogenkranken helfen, damit sie geheilt werden und ein neues Leben beginnen können. Wir werden in Solidarität und Sorge für die Hinterbliebenen jener da sein, die getötet worden sind, und für die Opfer der Drogensucht. Lasst uns unsere Anstrengungen erneuern, die Familien zu stärken!

Jene unter uns, die Leitungsfunktionen in der Kirche innehaben, sollen sich anstrengen, Programme voranzutreiben und fortzuführen, die den Armen Auftrieb geben, wie Existenzsicherung, Bildung und Gesundheitsprogramme. Vor allem werden wir – wir alle – eine Kirche der Armen werden.

Lasst uns nicht schweigen und uns nicht der Herrschaft der Angst ergeben! Lasst uns nicht nur unsere angeborene innere Kraft in die Tat umsetzen, sondern auch die Kraft, die aus unserem christlichen Glauben kommt! Unser Herr Jesus hat uns versprochen: „In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.“ (Joh 16,33)

„Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? Doch all das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat.“ (Röm 8,35.37) Ja, in der Tat, „der Geist, der in euch ist, ist größer als jener, der in der Welt ist.“ (1 Joh 4,4)

Lasst uns in Erinnerung an die Erscheinung unserer Frau von Fatima vor hundert Jahren ihrer Aufforderung zum Gebet und zur Umkehr nachkommen für den Frieden unserer Gemeinden und unseres Landes, die vom Dunkel der Schuld und des Todes umfassen sind.

Maria, Mutter der immerwährenden Hilfe, bitte für uns!

Für die Katholische Bischofskonferenz der Philippinen

Erzbischof Socrates B. Villegas, D.D.

Erzbischof von Lingayen-Dagupan

Präsident der Katholischen Bischofskonferenz der Philippinen

30. Januar 2017